

Zeitschrift: Neue Pestalozzi Blätter : Zeitschrift für pädagogische Historiographie
Herausgeber: Pestalozzianum
Band: 6 (2000)
Heft: 1

Artikel: Die Naturgemässheit in der "Methode" als Grundlage pädagogischen Handelns
Autor: Weber, Bärbel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-901887>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Naturgemässheit in der "Methode" als Grundlage pädagogischen Handelns

(Red.) Die Pestalozzi-Forschung der letzten Jahre hat gezeigt, dass Pestalozzis "Methode" ein schwieriges Konglomerat verschiedener Denkströmungen aus dem 17. und 18. Jahrhundert ist, dass seine entsprechenden Schulbücher zumindest den Anschein mechanistischer Langweilerei machen und dass sein Einfluss auf die entstehende moderne Volksschule wesentlich geringer ist als bisher angenommen. Jenseits dieser Forschungsergebnisse und ohne Berücksichtigung der methodologischen Diskussion im Zusammenhang einer kontextualisierten pädagogischen Geschichtsschreibung versucht eine Dissertation der Universität Trier, Pestalozzis "Methode" textimmanent und rein systematisch als "naturgemäss" und dadurch als Grundlage pädagogischen Handelns überhaupt zu interpretieren. Die Redaktion hat die Autorin gebeten, ihre Kerngedanken zusammenzufassen.

■ Bärbel Weber

Pestalozzis Arbeiten sind von der Suche nach einem Fundament für Bildung und Erziehung gekennzeichnet, das durch Beobachtung und Systematisierung gewonnener Erfahrungen beschrieben und in Gesetze gefasst wird. Den Ursprung menschlicher Entwicklung findet Pestalozzi

in der Menschennatur. Die Frage, welche Vorgaben sie für den Bildungsprozess macht oder – anders formuliert – welche Gesetze sie zur Befolgung vorgibt, wird zu Pestalozzis grundlegendem pädagogischen Forschungsinteresse erhoben. Wenn er den Zusammenhang von Natur, menschlicher Entwicklung und der daraus entstandenen Kultur beschreibend darstellen und Daten für die Erzeugbarkeit dieses Zusammenhangs liefern kann, dann hat er das Phänomen Bildung in einer wissenschaftlich zu überprüfenden Weise an die Natur rückgebunden: Der Gedanke der Naturgemässheit ist damit kein spekulativer, sondern einer, der auf Erkenntnis basiert.

Dieser Artikel will sich der angedeuteten Begriffsprägung der Naturgemässheit durch die Darstellung von Pestalozzis Suche nach dem Fundament für Erziehung annähern. Dabei soll die wissenschaftliche Bearbeitung des Begriffs der Naturgemässheit aufgezeigt und dessen Form bei der möglichen Anwendung in der pädagogischen Praxis nachgewiesen werden.

1. Die Forderung nach der Naturgemässheit in der Erziehung

Pestalozzi geht von einer Dreiteilung der menschlichen Natur in Physis, Intellekt und Sittlichkeit aus; die Entwicklung dieser Naturanlagen muss sich in der den Menschen umgebenden Welt als kultivierte Form der Naturanlagen wiederfinden lassen. Die Begründung für diese Parallelität von individueller und kulturgeschichtlicher Entwicklung liegt darin, dass die Kultur nur aus

der ihr zugrundeliegenden Natur hat entstehen können. Demnach unterliegt die Kultur den gleichen Gesetzmässigkeiten, die für die natürliche Entwicklung Gültigkeit haben.

Genau an dieser Stelle ist das Forschungsinteresse Pestalozzis anzusiedeln: Er muss nach bestimmenden Gesetzen beider Bereiche suchen, sie beschreibend abbilden und durch Beobachtung belegen können, um Erziehung und Bildung nach eben diesen Gesetzen erzeugen zu können; nur dann ist als erwiesen anzusehen, dass Erziehung und Bildung nach den Gesetzen menschlicher Natur "funktionieren".

Pestalozzi wendet sich in den 'Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechts'¹ der Beschreibung des Verlaufes der individuellen und gesellschaftlichen Entwicklung zu und findet den vermuteten Zusammenhang von natürlicher und kultureller Entwicklung bestätigt: Die Individualentwicklung durchläuft die Stufen sinnlicher, intellektueller und sittlicher Weltwahrnehmung und -verarbeitung²; die gleichen Zuschreibungen treffen auf die durchlaufenen Epochen menschlicher Geschichte zu. Diesen Sachverhalt belegt Pestalozzi an zahlreichen Beispielen³.

Darüber hinaus systematisiert er das Wissen um die Individualentwicklung in Bezug auf die Fähigkeit zur Wahrnehmung der Welt weiter und findet folgenden Zusammenhang:

a) Auf der Stufe der sinnlichen Wahrnehmung versteht das Kind die Welt vorwiegend emotional, d.h. die Fähigkeit zur Empfindung kann als die Welt ordnende Instanz zur Grundlage weiterer Bildung gemacht werden; die Entfaltung der Naturanlage der Sittlichkeit beginnt damit ebenso unmittelbar und anhand desselben Prinzips wie die Entfaltung der beiden verbleibenden Naturanlagen – Physis und Intellekt. Wird sie naturgemäss vermittelt – also die Sittlichkeit auf ihre rein sinnlich zu rezipierenden Elemente rückgeführt –, kann der Lerner sie in sich aufnehmen und gemäss dieser Stufe der Weltwahrnehmung verarbeiten. Diese ist offen für die sich daran anschliessende Entwicklungsstufe, die intellektuelle Annäherung an die Welt. Es sei an dieser Stelle betont, dass die sinnliche Wahrnehmung alle Kulturbereiche entsprechend diesem Niveau der Wahrnehmung erschliessen kann und nicht auf die Vermittlung der Sittlichkeit enggeführt werden darf.

b) Mit dem Beginn der Entfaltung des Intellekts muss sich auch die Form der Vermittlung der Welt verändern. Im Rahmen der kulturgeschichtlichen Betrachtung sieht Pestalozzi den Beginn der intellektuellen Entwicklung des Menschen im Übergang vom Natur- in den Gesellschaftszustand, d.h. die Intellektualität beginnt sich mit der Ausdifferenzierung der sozialen Rollen zu etablieren⁴. Im Zuge der Individualentwicklung leistet der Intellekt die geordnete Wahrnehmung der Welt: Es werden Fähigkeiten ausgebildet wie das Ordnen nach gleichbleibenden oder variierenden Eigenschaften

der wahrgenommenen Objekte, das Zergliedern eines Objektes in seine Bestandteile und deren erneute Zusammensetzung sowie – generell betrachtet – die verstandesmässige Durchdringung und innere Repräsentation der Welt durch sprachlich abbildbare Begriffe. Der naturgemässen Vermittlungsmethode stehen auf dieser Stufe wesentlich mehr Zugangsmöglichkeiten zum Menschen zur Verfügung, die mit der Zunahme an Abstraktion in der Weltbegegnung zu begründen sind. Damit wird deutlich: Das Prinzip der Naturgemässheit ändert sich mit zunehmender Fähigkeit zur Welterschliessung nicht, jedoch die Zahl an Formen, die der Naturgemässheit als Vermittlungsstrategie zur Verfügung stehen.

Allerdings muss das Prinzip der Naturgemässheit erfasst und an die Individualentwicklung angeschlossen sein, um es entsprechend der vorgefundenen Entwicklungsstufe des Lerner anzuwenden zu können.

c) Die Sittlichkeit, die sich kulturgeschichtlich gesehen an den Gesellschaftszustand anschliesst – in der Ontogenese idealtypisch gesehen auf die Entfaltung des Intellekts folgt –, bildet die moralisch/emotionale Entwicklung des Menschen ab. Sie erhebt die Kenntnis der eigenen Natur und deren harmonischen Urzustand zum Mass des Zusammenlebens der Menschen – das kulturelle Niveau im Vergleich zum Gesellschaftszustand hat sich dabei allerdings verändert. Die Menschennatur wird zum Reflexionsgegenstand, die Erfassung ihrer zugrundeliegenden Regeln erlaubt deren Verwendung als Gestaltungsmittel der eigenen Person. Damit wird Sittlichkeit zu einer fassbaren Grösse, die ebenso naturgemäss zu erzeugen und handzuhaben ist wie die beiden vorangehend dargestellten menschlichen Naturanlagen.

Wesentlich für diese Betrachtung ist es, dass die Entwicklung der drei Naturanlagen auf naturgemässigem Weg dann erzeugt werden kann, wenn sie gleichzeitig stattfindet. Weil die Natur im Ursprung harmonisch ist, d.h. die Naturanlagen zu einem jeden Zeitpunkt gleichberechtigt im Menschen existieren, muss dieser Zustand auch bei aller Vermittlung beibehalten werden, um auf interindividueller Ebene die intraindividuelle Harmonie zu erhalten.

Pestalozzi kann den Gang menschlicher Entwicklung, wie aufgezeigt, beschreiben und in seinem Werk finden sich viele Belege dafür, wie präzise er dieses Wissen durch Beobachtungen untermauert hat⁵. Die Forderung nach einer naturgemässen Vermittlung oder nach einer naturgemässen Gestaltung der Erziehung überhaupt begründet Pestalozzi mit der Möglichkeit, durch die Erfassung der Natur als Basis menschlicher Entwicklung einen wissenschaftlichen Zugang zum Bildungsphänomen zu schaffen. Naturgemässheit wird zur Anwendungsmöglichkeit des Wissens, das der Mensch sich über seine eigene Natur angeeignet hat. Naturgemässheit ist also das Prinzip, das es wissenschaftlich zu

erfassen gilt, um es in alle pädagogische Zusammenhänge – Pestalozzi hat es auch für zahlreiche andere ausserpädagogische Belange nachgewiesen – transferieren zu können.

2. Die Anwendbarkeit des Naturgemässen als Erschliessungsinstrument menschlichen Lernens

In zahlreichen Schriften Pestalozzis, die die Darstellung seiner pädagogischen Tätigkeit zur Aufgabe haben, findet sich der Verweis auf die Notwendigkeit der Anwendung der Naturgemässheit⁶. Exemplarisch soll dies am Text 'Geist und Herz in der Methode'⁷ aufgezeigt werden, weil sich hier auf engem Raum wesentliche Anwendungsmomente der Naturgemässheit – in ihren Formen konkretisiert – finden.

So, wie sich eine jede Kultivation auf ihren natürlichen Ursprung (entweder eine bestimmte Naturanlage oder eine Konstellation aus mehreren) zurückführen lässt, muss dies auch für das Wissen über die Natur selbst gelten. Um Wissen über die Natur naturgemäss zu vermitteln, muss einerseits der Gegenstand Natur durch seine Rückführung/Elementarisierung an das Entwicklungsniveau des Lerners anschlussfähig gemacht, andererseits das Wissen um die Regeln dieser Rückführung, die ihrerseits als angewandtes Wissen um die Natur zu kennzeichnen sind, umgesetzt werden; dann erst kann der Lernvorgang beginnen, in dem die Einhaltung der Naturgesetze massgebend für den Lernerfolg ist. Konkret heisst das: Kinder beherrschen den ihrer Entwicklungsstufe zuzuordnenden Zugang zur Welt und können deshalb etwas an die Kinder vermitteln, die über diese Zugangsform noch nicht verfügen. Gleiches gilt für Erwachsene, die sich eine neue Kultivation aneignen; sie erlernen sie von einer Person, die diesen Weg bereits zurückgelegt hat: Damit ist keine organisierte Lernsituation gemeint, sondern die Möglichkeit, neues Wissen schneller als durch Autodidaxie zu erwerben; die selbstreflexive Stellung des Lerners zur Welt bleibt auch in solchen Prozessen erhalten⁸. Generell ist dabei der Gegenstand der Vermittlung und der dazu erforderliche Zugang zur Welt der Natur des Menschen unterworfen; die Anwendung der Naturgemässheit umfasst diesen Zusammenhang in der konkreten Vermittlungssituation entsprechend den erkannten Naturgesetzen.

Wird das Wissen anwendbar und die Natur in ihrer Gesetzmässigkeit wesentlich – beispielsweise zur Vermittlung – umsetzbar, kann es umgekehrt auch angeeignet werden. Das Ergebnis dieser Aneignung ist das Sicherstellen der Dauerhaftigkeit selbstbestimmten und selbstorganisierten Lernens, dessen Vorteile Pestalozzi bereits in ökonomischer und sozialstaatlicher/präventiver Hinsicht betont hat.

Durch das Wissen um die Vermittelbarkeit des Wissens um die Menschennatur und deren Möglichkeit zur Anwendung in den unterschiedlichsten Zusammenhängen wird es für die Erziehungswissenschaft möglich, Professionswissen für die Gestaltung pädagogischer Handlungen bereitzustellen, das auf Erkenntnis basiert. Der Mythos vom "geborenen Erzieher" wird durch das Wissen um die Menschennatur im Prinzip der Naturgemässheit ersetzt.

3. Die Kontrollierbarkeit derartig strukturierter pädagogischer Vermittlungsprozesse

Eine derartige Fundierung des Vermittlungsvorgangs hat erhebliche Konsequenzen für den erzieherisch/bildnerischen Bereich. Um analysieren zu können, auf welcher Entwicklungsstufe sich ein Lerner befindet, nutzt Pestalozzi dessen Darstellung – als Umkehrung des Rezeptionsprozesses – nach aussen. Alle Momente, die den Wahrnehmungsprozess strukturieren und in der Anwendung nach aussen gebracht werden, geben Zeugnis über den erreichten Entwicklungsstand im Prozess der Darstellung: Sprache, Beherrschung von Rezeptionsformen u.ä. lassen Rückschlüsse über die innere Weltrepräsentation des Lerners zu. Die Konsequenz: Der Lernvorgang wird kontrollierbar, ohne homogenisierende Strategien innerhalb von Lerngruppen anwenden und ohne Selektionsmechanismen zur Auswahl die Welt repräsentierender Inhalte rechtfertigen zu müssen. Fehlerquellen innerhalb der Gestaltung von Lernsituationen können dadurch eindeutig bestimmt werden, d.h. dass willkürliche Zuschreibungen oder die Rechtfertigung bestimmter Vorlieben bei der Gestaltung pädagogischer Prozesse aufgedeckt und durch die Bereitstellung erkenntnisbasierten Wissens vermieden werden können.

4. Zusammenfassung

Die Naturgemässheit als Anerkennung der Verpflichtetheit gegenüber naturgesetzlichen Rahmenbestimmungen menschlicher Existenz bietet einen empirisch zu gestaltenden Zugang zum Phänomen der Erziehung und Bildung. Je mehr der Mensch über die Abläufe und Funktionsweise dieser Prozesse weiss, desto besser lässt sich das Wissen anwenden, um Erziehung und Bildung gemäss dieser Gesetzmässigkeit zu gestalten. Fehlerquellen können dadurch aufgedeckt und vermieden werden. Pädagogisches Tun wird zu einem kontrollierbaren Arbeitsfeld, das keine teleologischen Vorgaben mehr benötigt. Die Differentialität, die durch die Anerkennung der Individualnaturen möglich wird, bietet enorme Vorteile für den Prozess kultureller Entwicklung. Die naturgemässe Methode gewährleistet, dass die Individualnatur sich

ihrer Potentiale entsprechend entfalten kann, so dass sich das Ergebnis zunehmender Bildung im Zuwachs an Differentialität ausdrückt. Dadurch erst wird kultureller Fortschritt dauerhaft möglich.

1 1797, PSW XII

2 Pestalozzi schildert den Zusammenhang der Stufen der Individualentwicklung/Weltwahrnehmung mit denen der Kulturgeschichte folgendermassen: "I. Als Werk der Natur: Als solches bin ich ein Werk der Nothwendigkeit, das gleiche thierische Wesen, das nach Jahrtausenden kein Haar auf seinem Haupt, und keine auch die leiseste Neigung seines Wesens in sich selbst auszulöschen vermöchte. Als solches lenkt mich die Natur, ohne Kunde der Verhältnisse, die ich selber erschaffen, als lebte ich im schuldlosen thierischen Zustand, mit dem Gesez ihrer Allmacht zum Sinnengenuss hin [...]. II. Als Werk meines Geschlechts, als Werk der Welt. Als solches bin ich ein Tropfen der von der Spitze der Alpen in einen Bach fällt. Unsichtbar, ein nichtiges Wesen, falle ich belastet mit dem Staub seines Moores von meinem Felsen, glänze bald in silbernen Strahlen der Sonne, fliesse bald im Dunkel der Höhlen, [...] bald zwischen grässlichen Ufern dahin, bis ich in den ewigen Meeren des Todes meine Auflösung finde. III. Als Werk meiner selbst. Als solches grabe ich mich selbst in mich selbst; ein unveränderliches Werk – keine Welle spühlt mich von meinem Felsen, und keine Zeit löscht die Spur meines Werks aus, das ich als sittliches Wesen in mir selber vollende" ebd., S.122f.

3 vgl. ebd., S. 132-157

4 vgl. ebd., S. 109f.

5 vgl. Lienhard und Gertrud (in allen Fassungen); Über die Idee der Elementarbildung (gedruckte Hauptfassung), 1811, PSW XXII; Bemerkung über die Einteilung der Klassen vgl. Stanser Brief, 1799, PSW XIII

6 Zweck und Plan einer Armenerziehungsanstalt; Wie Gertrud ihre Kinder lehrt, 1801; Anschauungslehre der Zahlverhältnisse, 1803; Rechenschaft über mein Tun, Fragment h

7 1805, PSW XVIII

8 Pestalozzi zeigt an zwei Beispielen die Strukturgleichheit von Bildung, gleich in welchem Alter sie stattfindet, auf. "Worum sollten die Mütter das, was sie diesfalls für die häusliche Bildung vermögen, nicht eben so wohl für ihre geistige Bildung vermögen? Sie werden es vermögen, die Methode wird sie vereinigt mit ihren Kindern dazu erheben. Da alles, was diese durch sie lernen, aus der Tiefe ihres inneren Selbst herausgehoben wird [an anderer Stelle heisst es sinngemäss: zu nichts, was nicht in ihnen liegt, sollen sie gebildet werden, BW], so erweckt es in ihnen nothwendig und lebhaft das Bewusstsyn ihrer inneren Kräfte, sowie die Ahnung der Höhe, zu welcher diese Kräfte erhoben werden können, sowie ein auf dem Bewusstsyn dieser Kräfte ruhendes und von ihm ausgehendes Streben, durch Selbstthätigkeit selbststendig zu werden und durch Vollendung des Einzelnen, das ihre Selbstthätigkeit reg macht, der Vervollkomung des Ganzen, das das Zihl ihrer Selbstthätigkeit ist, der Vervollkomung ihrer selbst immer neher zu komen. [...] Wer sollte zweifeln, dass nach diesen Grundsätzen gebildete Kinder nicht dahin komen müssten, ihren Müttern auch Unterrichts halber für ihre jüngere Geschwüster mit eben dem Erfolg an die Hand zu gehen, mit welchem ihrer so viele in der phüsischen Besorgung und Erheiterung ihrer jüngern Geschwüster an die Hand gehen, und mit welchem in unserer Anstalt auch in intellectueller Hinsicht unsere eltere Zöglinge bym Unterricht der jüngeren helfen und an die Hand gehen?" ebd., S. 32f.